

Ausführlicher Lebenslauf von Heinz Wanner

Am 25. September 1945 wurde ich in Biel, dem Hauptort des Berner Seelandes geboren. Mein Vater war Kaufmann in einem Ziegelwerk, meine Mutter gab ihre Uhrmacherinnenstelle früh auf und wurde Familienfrau. Zusammen mit meinem sechs Jahre jüngeren Bruder bin ich in Meisberg bei Biel in einem sehr harmonischen Familienumfeld auf dem Land aufgewachsen. Von meinem Vater habe ich den Gemeinschaftssinn und die Sportbegeisterung, von meiner Mutter neben anderem den Humor und das Temperament und von meinen Grosseltern in erster Linie die Begeisterung für die Natur mitbekommen.

In einem sehr alten Schulhaus bin ich bei der älteren Lehrerin Martha Kunz-Stettler in einer Mehrklassenschule eingeschult worden. Die Lehrerin hat mich bereits in den ersten Schulmonaten mit Sonderaufgaben in Mathematik gefördert. Am frühen Morgen mussten wir teamweise den grossen Schulofen einheizen. Die Freizeit verbrachten wir beim Höhlenbau im Wald oder beim Fischen auf der Aare, oft von selbstgebauten Flossen aus. Noch heute pflege ich regelmässige Kontakte zu meinen Mitschülern aus den ersten Jahren.

Mit dem Eintritt in die sechste Klasse wechselte ich in die Sekundarschule des Nachbardorfes Pieterlen, das nur per Fahrrad erreicht werden konnte. Da mein Vater den gleichen Weg zur Arbeit ging, musste das Zigarrenrauchen mit Schulkameraden auf dem Schulweg gut geplant werden. In den oberen Schulklassen verbrachte ich die Ferien zum grössten Teil mit Arbeiten auf dem nahen Bauernhof meines Grossvaters Adolf Wanner oder in der Schmiede- und Landmaschinenwerkstatt meines Onkels Walter Wanner in Meisberg. Dort lernte ich viel Handwerkliches, Traktor fahren oder mit den Pferden selbständig die Äcker bestellen. Von meinem andern Grossvater Otto Imboden wurde ich in das Züchten von Kaninchen und das Suchen von Pilzen im benachbarten Wald eingeführt. In dieser Zeit entwickelte sich auch meine enge Bindung zum Jura und zur französischen Lebensart. Sie entstammt vor allem meinem Aufenthalt bei meinem Grossonkel Walter Imboden auf dem Mont-Soleil oberhalb Saint-Imier, in dessen Restaurant ich jeweils den Getränkeanschub besorgen durfte. Mein Primarlehrer Fernand Magri und mein Klassenlehrer Jürg König in der Sekundarschule wurden meine ersten grossen Vorbilder ausserhalb meiner Familie.

Nach der siebten Klasse wollten mich Lehrer und Eltern ins Gymnasium nach Biel schicken. Ich habe mich trotz bestandener Aufnahmeprüfung geweigert, weil ich unbedingt bei meinen Klassenkameraden bleiben wollte. Nach Schulende wollte ich eine Ausbildung hinter mich bringen, welche mir rasch den Eintritt ins Berufsleben erlaubte. Ich trat deshalb ins bernische Lehrerseminar Hofwil ein, wo ich die ersten zwei Jahre im Internat verbringen musste. Die dort erworbenen Freundschaften, welche nicht nur, aber auch auf unerlaubten nächtlichen Ausflügen und Fressgelagen basierten, hielten bis zur heutigen Zeit. Neben

meinen kurzweiligen Besuchen bei Fred Wegmüller in Biel lernte ich durch meinen Klassenkameraden Hans Ulrich Wandfluh aus Kandergrund auch dessen Familie und mit ihnen die Alpen, ihre Gletscher und deren Schönheit besser kennen. Zudem verbrachte ich mit dem Freundeskreis um meinen Schulfreund Hansruedi Scholl viele spannende Wochenenden, vor allem an und mit dem Kanu auf der alten Aare. Dies alles hat mich stark geprägt. Im Lehrerseminar konnte mich Klaus Aerni, mein Geographielehrer und späterer Kollege und Freund am Geographischen Institut der Universität Bern, nachhaltig für dieses Fach begeistern. Daneben galt mein Interesse dem Sport und der Musik. Im vierten und letzten Ausbildungsjahr wurde ich gleich ins kalte Wasser geworfen, musste ich doch wegen des akuten Lehrermangels in den sogenannten Landeinsatz und für sechs Monate an der fünfklassigen Oberschule in Golaten bei Kerzers mit 34 Schülern unterrichten. Dies war für mich eine strenge didaktische Kur, die mir jedoch im Rückblick viel brachte. Zudem lehrte ich als Dirigent des örtlichen Männerchors auch das gesellige Dorfleben kennen.

Mit 20 Jahren trat ich in einen dreieinhalbjährigen Schuldienst im kleinen Seeländer Dorf Busswil bei Büren an. Der Unterricht mit Halbwüchsigen bereitete mir grösste Freude. Mit meinen jungen und allzu früh verstorbenen Kollegen Ueli Joder und Peter Althaus organisierte ich Skilager und Sportwettkämpfe gegen die Iffwiler Schüler (genannt Wilercup), deren damaliger Lehrer Edy Hubacher als Kugelstösser an den olympischen Spielen in Mexiko teilnahm und 1972 in Sapporo Olympiasieger im Viererbob wurde. Ueli Joder und ich verbrachten lange Winternächte im Schulhaus und vereisten mit Feuerwehrspritzen den Schulhausplatz zu einer Eisbahn oder gingen mit den Schülern im Sommer morgens um vier Uhr im Naturkundeunterricht auf Tierbeobachtungspirsch, dies alles noch ohne Einsprachen von Eltern oder Konsultation von langen rechtlichen Erlassen. Mit Begeisterung dirigierte ich während fünf Jahren den örtlichen Frauenchor dieses Dorfes oder widmete mich sportlich dem Mehrkampf, dies vor allem im benachbarten Unteroffiziersverein Büren, wo ich nette Kameraden wie Martin Hutzli, Walter Käser und viele andere fand. Bald musste und wollte ich jedoch meine sportlichen Aktivitäten wegen des zu grossen Trainingsaufwandes für den Mehrkampf mehr und mehr auf meine Leidenschaft, den Fussball verlagern. Nach einem kurzen Abstecher in die Talentauswahl von YB spielte ich mehrere Jahre in den benachbarten Regionalligavereinen Lyss und Lengnau. Auch die dort erworbenen Sportkameradschaften, vor allem mit der Familie meines ebenfalls viel zu früh verstorbenen Freundes Peter Fuhrmann, halten zum Teil noch heute an. Zudem bin ich passiv noch immer ein grosser Fussball- und vor allem YB-Fan und verfolge das Geschehen national und international praktisch täglich. Vom Mehrkampf blieb als einzige Sportart noch das Schiessen übrig. Freunde fanden ab und zu, diese militärische und teilweise umweltbelastende Sportart würde nicht zu einem Klimaforscher passen. Ich hielt immer entgegen, dass ich den Kontakt mit meinen Schützenkameraden aus meinem ländlichen Geburtsort sozial immer sehr wichtig fand und nie missen möchte, und dass ich versuche, ansonsten möglichst umweltfreundlich zu leben.

In die Zeit des Schuldienstes fiel auch meine Ausbildung zum Offizier der Infanterie. Anfangs wollte ich wie viele überhaupt nicht Offizier werden, bereute diesen Schritt jedoch nie. Meine Zeit als Kommandant der Füsilierkompanie III/26 und später des Stadtberner Füsilierbataillons 28 ist unvergesslich. Sie brachte meiner Gattin und mir zahlreiche Freundschaften mit den Angehörigen meiner Stäbe, mit ihren Gattinnen und mit vielen interessanten Persönlichkeiten aus Privatwirtschaft, Verwaltung, Hochschule, Armee und Politik, allen voran Beat Aellig, Laurent Carrel, Peter Giger, Dario Kuster, Fred Roulier, Samuel und Peter Schmid, Christoph Stalder, André Suter und Jürg Spiess. Der Freitod von Jürg, mit dem ich auch interessante Reisen unternahm, hat meine Frau Lili und mich ausserordentlich betroffen gemacht. Dieses Ereignis hat zusammen mit einem äusserst tragischen Verkehrsunfall, bei dem die liebe Frau eines Wachtmeisters meiner Kompanie mit ihren beiden kleinen Buben nach dem Transport ihres Ehemannes an den WK-Ort tödlich verunglückte, auch bei mir unauslöschbare Wunden hinterlassen.

Ich hatte das grosse Privileg, dass ich im Militär durch hervorragende Spitzenkräfte aus der Privatwirtschaft, aber auch durch hochbegabte Generäle wie Jörg Zumstein, Paul Ritschard oder Heinz Häsler eine Führungsausbildung erhielt, welche qualitativ wohl die meisten der heute angepriesenen Führungs- und Managerlehrgänge mit viel Theorie, Trockenübungen und Checklisten weit überragte. Ich beendete meine Dienstzeit mit einem 18jährigen Einsatz im Stab Doktrin und Operative Schulung des Generalstabes, wo ich ebenfalls viele interessante Persönlichkeiten unseres Landes kennen und schätzen lernen durfte, allen voran Jens Drolshammer, Roger Ballmer und Ueli Stahel. Noch immer treffen wir uns bei Jens in einem netten Kreis mit den ehemaligen Schweizer Botschaftern Christian Blickenstorfer, Toni Thalmann und Martin Dahinden, mit Generälen wie Arthur Liener und anderen Freidenkern wie Bruno Lezzi, Kurt Spillmann und Thomas Held regelmässig zu angeregten Diskussionen über Strategie, Politik und Zukunft der Schweiz. Auch die jedes Jahr stattfindenden Zusammenkünfte mit den ehemaligen Stabskameraden aus den Bataillonsstäben und aus dem Armeestab gehören zu wichtigen Höhepunkten des Jahres, und dies trotz oder gerade wegen des angeregten Erzählens der immer wieder gleichen „Heldengeschichten“.

Die ersten paar Jahre nach dem Austritt aus dem Schuldienst haben mein Leben stark geprägt. Mit dem Eintritt in die Universität Bern eröffnete sich eine neue Welt. Ich studierte mit Schwerpunkt Geographie und belegte verschiedene Nebenfächer (Mathematik, Geologie und Ökonomie). Dabei lernte ich viele neue Studienkameraden kennen und fand im Kreis der Freistudenten ein Umfeld vor, das mich kameradschaftlich und kulturell bis heute in vielerlei Hinsicht bereicherte. 1971 erwarb ich nicht nur das Sekundarlehrerpatent. Ich lernte auch meine liebe Frau Liliane kennen. Sie begleitete mich seither in glücklichen und in schwereren Zeiten. 1975 heirateten wir, und 1983 wurde uns unsere Tochter Franziska geschenkt, welche uns nach wie vor viel Freude bereitet. Franziska hat ein Mechatronikstudium absolviert, arbeitet bei den Schweizer Bundesbahnen

und wohnt mit ihrem Partner Sinan in Bern. Im Jahr 2013 haben sie geheiratet. Im Februar 2014 wurden dem jungen Ehepaar (aber auch den stolzen Grosseltern) die Tochter Amelia Sophie und im Juni 2016 der Sohn Jaro Malin geschenkt. Da beide Eltern arbeiten, freuen wir uns jede Woche, wenn uns die beiden Enkelkinder am Hütetag mit ihrem Temperament auf Trab halten! Nicht zu vergessen ist auch unsere Nichte Stefanie, die 5 Jahre in unserer Familie lebte, damit ein Stück auch unsere Tochter wurde und trotz des heutigen Wohnortes mit ihrer Familie Familie im Tessin noch immer eng mit uns verbunden ist. Nach der Ausübung ihres Berufs als Pflegefachfrau bildete sich meine Frau Liliane in Sekretariatsarbeit weiter und nahm Teilzeitverpflichtungen an. Wegen meinen zahlreichen militär- und berufsbedingten Abwesenheiten musste sie Haushalt und Kindererziehung oft ganz allein bestreiten, was mich oft sehr nachdenklich stimmte. Ich bin ihr für ihre unglaubliche Unterstützung zeitlebens zu grösstem Dank verpflichtet!

Mein Wunsch war es immer gewesen, die Universität nach Abschluss der Sekundarlehrausbildung rasch zu verlassen. Dem Charisma meines verstorbenen Lehrers, Vorbildes und Freundes Bruno Messerli war es wohl zu verdanken, dass ich mich trotzdem für die universitäre Weiterbildung entschied. Ich habe dies nie eine Sekunde lang bereut. Nach anfänglicher Begeisterung für die Geomorphologie wurde ich von Bruno sehr früh auf Klimatologie «umgepolt» und mit der Betreuung des kantonalen Klimaforschungsprogrammes betraut. Dank weiterer wegweisender Lehrerpersönlichkeiten am Institut, allen voran Georges Grosjean, Fritz Gygax, Klaus Aerni und Max Schüepp, wuchs meine Begeisterung für die Wissenschaft der Geographie und der Klimatologie täglich. Entscheidend war dabei auch das tolle Arbeitsklima, zu dem meine Kollegen François Jeanneret, Hans Kienholz, Hans Mathys, Roland Maurer, Paul Messerli, Christian Pfister und Matthias Winiger ganz wesentlich beitrugen. Sie waren 1973 auch auf der unvergesslichen Saharaexkursion dabei, welche uns in den Raum Hoggar und zu den berühmten Felsbildern des Tassiligbirges führte.

Diplomarbeit und Dissertation waren stark auf die Arbeitsgebiete des Instituts ausgerichtet. Im Vordergrund standen alpine Meteorologie und Gebirgsklima, Grenzschichtklimatologie und lufthygienische Fragestellungen. Dank der Arbeiten der Forschungsgruppen von Bruno Messerli und Hans Oeschger war ich jedoch stets nah mit Fragen des globalen und alpinen Klimawandels konfrontiert. Interessante Einblicke in die Gebirgsklimatologie erhielt ich 1976 während seines Kenyaaufenthaltes auch beim Besuch von Bruno Messerli und seiner Familie, bei der mich meine Frau Liliane begleitete. Zudem hatte ich die Chance, am Ende des Doktorates an der Universität Grenoble einige Monate in der Forschungsgruppe des bekannten französischen Klimatologen Charles Pierre Péguy, des Sohnes des berühmten Dichters Charles Péguy, mitzuarbeiten. Die Kontakte zu Charles Pierre Péguy bis zu dessen Tod und zu meinem lieben, viel zu früh verstorbenen Kollegen Serge Martin waren mir bis zu deren Ableben besonders wichtig.

In den Jahren 1981 und 1982 begleitete mich meine Frau Liliane in die USA, wo ich an der Colorado State University in Fort Collins eine äusserst fruchtbare Postdoczeit verbringen durfte. Diese war unterbrochen durch ein Engagement als Deputy Operations Director des GARP Mountain Subprogrammes ALPEX. Dank unserem Freund Thomas Gutermann verbrachten Liliane und ich spannende zwei Monate am Rande des Flughafens Genf-Cointrin, von wo aus unsere Forschungsflugzeuge auf spannende Messeinsätze gesandt wurden. In Fort Collins konnte ich mich in Gebirgsmeteorologie und mesoskaliger Dynamik weiterbilden und erhielt auch Einblick in die Klimamodellierung. Kontakte zu Persönlichkeiten wie zu meinem damaligen Chef Elmar Reiter, zu Bernard Haurwitz oder zu meinem damaligen Fachkollegen Gerhard Enders, welcher gleichzeitig in Seattle weilte, haben mich während der Zeit in Fort Collins ebenso geprägt wie meine Freunde und Kollegen Joseph Egger, Thomas Gutermann, Joachim Kuettner, Manfred Reinhardt und Reinhold Steinacker aus dem ALPEX-Programm. Colorado ist auch dank unserer Freundschaft mit Nancy und Jim Borchert aus Fort Collins und dank mehreren Aufenthalten am National Center of Atmospheric Research bei Jim Hurrell, Clara Deser, Warren Washington und Bette Otto-Bliesner zeitweise zu einer zweiten Heimat geworden. Mein Mentor Bruno Messerli hat sich ab und zu kritisch zu meiner relativ spezialisierten Ausbildung geäussert und bemerkt, dass ich mich stark der Meteorologie und deren Theorie zuwende und dadurch die Geografie und deren interdisziplinäre Aspekte etwas vernachlässige. Dies ist zwar richtig, und ich wurde wahrscheinlich nie ein «fertiger Geograf». Durch meine Führungsfunktionen im Institut wurde ich immerhin kräftig geerdet.

Nach meiner Rückkehr aus den USA folgte eine weitere turbulente Zeit. Sie war neben Militärdiensten geprägt durch die Fertigstellung der Habilitation und durch die Übernahme eines Dozentenamtes am Geographischen Institut der Universität Bern, wo ich in Stefan Kunz, Richard Volz und Urs Witmer wertvolle Kollegen und Mitarbeiter fand. Dabei hatte ich unverzüglich folgenschwere Entscheide zu fällen. Ich erhielt eine Berufung auf den Lehrstuhl für angewandte Meteorologie der Universität München und fast gleichzeitig das Angebot für eine Professur am Geographischen Institut der Universität Basel. Nach schwierigen Monaten der Prüfung und Abwägung entschied ich mich für die unsicherste Variante, welche mir jedoch in Bern weiterhin den Schwerpunkt in der Forschung garantieren sollte. Ich fasste nämlich den Entschluss, als Privatdozent in Bern zu bleiben. Der damalige Berner Dekan rügte mich im Namen der Fakultät wegen dieses aus seiner Sicht kurzfristigen Entscheides. Ich habe diesen jedoch keine Sekunde lang bereut.

Die Zeit nach meiner Rückkehr aus den USA war wissenschaftlich stark geprägt durch Diskussionen zu Winter- und Sommersmog in Städten sowie zu deren Auswirkungen auf Atemwegserkrankungen und Waldschäden. Zusammen mit meiner Stellvertreterin Eva Schüpbach durfte ich die Teilprogrammleitung „Luftverschmutzung und Meteorologie“ des Nationalen Forschungsprogrammes

14 („Waldschäden und Luftverschmutzung“) übernehmen. Das Programm erlaubte nicht nur die interdisziplinäre Zusammenarbeit mit interessanten Kolleginnen und Kollegen. Ich bekam auch Einblick in die Mechanismen der Bundesverwaltung und des Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung. Grosse Freude bereitete mir insbesondere die Leitung des Forschungsprojektes zu Klima und Luftverschmutzung in meiner Heimatstadt Biel, welches auch öffentlich viel Interesse weckte und in Buchform publiziert werden konnte. Dank meines engen Kontaktes zum damaligen Direktor des BUWAL (Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft), Bruno Böhlen, gelang es mir zusammen mit meinen Kollegen und Freunden Hans Richner und Albrecht Neffel, ein weiteres nationales Forschungsvorhaben namens POLLUMET (Air Pollution and Meteorology in Switzerland) in die Wege zu leiten. Insbesondere die Flugexperimente und deren Auswertung an zahlreichen Workshops hinterliessen bei mir bleibende Eindrücke. Aufgrund zahlreicher schöner Arbeiten zur Dynamik des photochemischen Smogs, welche auch international Beachtung fanden, wurde ich vom Bundesland Baden-Württemberg mit der Gesamtleitung des vom Europarat angeregten Ozonversuchs in Heilbronn-Neckarsulm betraut. Die Tatsache, dass in diesen Städten während des aufwendigen Feldexperimentes der private Verkehr stillgelegt wurde, rief eine ganze Armada von Journalisten aus ganz Europa auf den Plan. Einmalig war dabei die Tatsache, dass mir viele alte Stadtbewohner bestätigten, sie hätten nach vielen Jahren erstmals wieder Nachmittage im Freien und ohne viel Strassenlärm verbringen können.

Dank meiner Postdoczeit in Fort Collins, dank ALPEX und den schweizerischen Lufthygieneprogrammen war es mir allmählich gelungen, ein international tragfähiges Netzwerk aufzubauen. Spannend war für mich dabei, dass ich gleichzeitig mit zwei unterschiedlichen wissenschaftlichen Gemeinden Kontakte pflegen durfte. Durch mein Sekretariatsamt in der Klimakommission der International Geographical Union lernte ich vor allem die geographisch orientierte Klimaforschung kennen und schätzen. Daraus wuchsen wichtige Freundschaften zu Kollegen aus den USA und Kanada (Roger Barry, Tim Oke und Lawrence Nkemdirim), aus Deutschland (Wolfgang Weischet, Wilfried Endlicher und Wilhelm Kuttler), Portugal (Maria João Alcoforado), Australien (Nigel Tapper) und Neuseeland (Andy Sturman). Nach Christchurch in Neuseeland begleitete mich meine Familie im Südsommer 1996/97 auch ins Sabbatical, das uns vor allem aufgrund spannender Reisen auf der Südinsel unvergessliche Eindrücke vermittelte. Durch mein Mitwirken in europäischen Forschungsvorhaben zu Meteorologie und Luftverschmutzung lernte ich auch die Community der Meteorologen und Atmosphärenphysiker viel besser kennen und schätzen. Daraus erwuchsen vor allem Kontakte und Freundschaften zu deutschen Kollegen wie Michael Kerschgens und Franz Fiedler.

Seit meinem Doktorat über Nebeldynamik und Nebelprognose hatte ich ein grosses Interesse für die alpine Meteorologie und Klimatologie entwickelt. Ich besuchte regelmässig die sehr anregenden Tagungen für alpine Meteorologie,

an denen ich neben meinem verstorbenen Lehrer und Freund Max Schüepf regelmässig mit Kollegen und Freunden wie Friedrich Lauscher, Franz Fliri und Hans Schirmer zusammentraf. Aufgrund dieser Kontakte spielte ich jahrelang mit dem Gedanken, mich stärker mit Fragen des alpinen und globalen Klimawandels zu befassen. Mit meiner Wahl zum Professor am Geographischen Institut Bern im Jahre 1988 reifte in mir der Entschluss, die bisherige Forschungsgruppe für angewandte Klimatologie (GRUFAK) stärker auf Klimafragen auszurichten. Ich hatte inzwischen verschiedene Ämter in der Akademie für Naturwissenschaften angenommen, so unter anderem das Präsidium von ProClim (Forum für Klima und Global Change) und das Gründungspräsidium des OcCC, des Beratungsorgans unserer Regierung für Klimafragen. Dies war eine anspruchsvolle und zeitraubende Arbeit. Vor allem die Zusammenarbeit mit der damaligen Generalsekretärin der Akademie, Anne-Christine Clottu, sowie mit meinen Kolleginnen und Kollegen bei ProClim und OcCC, aber auch mit dem dortigen Team um Martin Beniston, Roland Hohmann, Christoph Kull, Urs Neu, Christoph Ritz, Christian Plüss und Ueli Schotterer bereiteten mir stets grosse Freude. Es war für mich eine grosse Ehre, als ich aus den Händen meines lieben Kollegen Peter Baccini die Ehrenmitgliedschaft der Akademie der Naturwissenschaften Schweiz (SCNAT) entgegennehmen durfte.

Insbesondere die Kontakte zu Hans Oeschger und Christian Pfister bestätigten mich in der Absicht, meine atmosphärenphysikalischen und statistischen Kenntnisse im Rahmen der neuen Forschungsgruppe für Klimatologie und Meteorologie (KLIMET) vermehrt in den Dienst einer international ausgerichteten Klimaforschung zu stellen. Eine besondere Hilfe und Unterstützung erwuchs mir durch meinen langjährigen Mitarbeiter und Stellvertreter Werner Eugster, welcher vor seiner Wahl auf eine Stelle bei meiner geschätzten Kollegin Nina Buchmann an der ETH Zürich die Bereiche Grenzschicht- und Mikrometeorologie sehr kompetent betreute. Eva Schüpbach ihrerseits übernahm nach ihrer Rückkehr aus Norwich für mehrere Jahre die Leitung der Ozongruppe.

Durch das Engagement meiner Forschungsgruppe in zwei nationalen Forschungsprogrammen sowie in mehreren europäischen Forschungsvorhaben wurde Ende der 1980er Jahre der rasche Einstieg in eine umfassendere Erforschung des vergangenen und zukünftigen Klimawandels möglich. Mein Mitarbeiter Dimitrios Gyalistras übernahm schwerpunktmässig die Bearbeitung zukünftiger Klimaszenarien, wobei er sich bis zu seinem Weggang methodisch vor allem auf die Erstellung von Szenarien auf statistischer Basis konzentrierte. Der Schwerpunkt der Arbeiten der Forschungsgruppe verlagerte sich nun in Richtung Klimarekonstruktion und Klimadiagnostik. Zusammen mit meinem Stellvertreter Jürg Luterbacher und seiner Gattin Elena Xoplaki gelang es uns, ein fundiertes methodisches Instrumentarium aufzubauen. Hinzu kamen zahlreiche talentierte, jungen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Diplomanden und Doktoranden. Mit ihnen zusammen wurde es möglich, dass eine grössere Zahl international stark beachteter Arbeiten zur Klimadynamik der letzten Jahrhunderte und Jahrtausende publiziert werden konnte. Daneben war es

Stefan Brönnimann, welcher als hochtalentierter Doktorand eine ganze Reihe toller Studien zur Ozondynamik abschloss, und nach seinem USA-Aufenthalt in Tucson zu meiner grossen Freude eine Förderprofessur an der ETH Zürich erhielt und schliesslich meine Nachfolge in Bern antreten durfte. Zudem war es für mich ebenfalls ein Glücksfall, dass mein langjähriger Kollege Heinz Zumbühl in unser Institut eintrat, um seine Gletscherforschung nach seinem Rücktritt vom Lehramt im Gymnasium zusammen mit Hanspeter Holzhauser weiter auszubauen. Daraus sind vielbeachtete Arbeiten entstanden. Bei vielen Auslandsinsätzen konnte ich mit Genugtuung feststellen, dass unsere Forschungsgruppe eine hohe Anerkennung genoss. Dieser Umstand wurde immer wieder durch viele Einladungen zur Teilnahme an Forschungsprojekten oder zu Vorträgen bestätigt.

Verschiedene Leitungsfunktionen in Institut und Akademie, aber auch auf internationaler Ebene, erforderten viel Kraft und Energie. Insbesondere die Neuplanung des Instituts im Zuge der Nachfolgen der lieben Kollegen Bruno Messerli und Klaus Aerni forderte mich stark. Einige gesundheitliche Zeichen bedeuteten für mich „Schüsse vor den Bug“. Hinzu kam ein mechanisches Leiden in Form einer Hüftarthrose, welches 2004 mit dem Einsetzen einer ersten und 2015 mit einer zweiten Hüftprothese schlagartig endete. Glücklicherweise erhielt ich in der kräfteraubenden Zeit der 1990er Jahre eine neue Kollegin (Doris Wastl-Walter) und zwei neue Kollegen (Peter Germann und Heinz Veit), welche neue Ideen ins Institut brachten und aktiv ins Institutsgeschehen eingriffen. Sie halfen aktiv bei der Durchführung des Deutschen Geographentages 2003 in Bern mit. Zusammen mit meinem Kollegen und Freund Paul Messerli durfte ich diese Grossveranstaltung leiten, an der über 1500 Kolleginnen und Kollegen teilnahmen. Die Ansprachen durch Bundesrat Moritz Leuenberger, Regierungspräsident Urs Gasche und unseren ehemaligen Lehrer und Kollegen Bruno Messerli anlässlich des Eröffnungstages im Berner Casino sind unvergesslich.

Im Jahre 1999 konnten mich meine langjährigen Mitstreiterinnen und Freunde Brigitta Ammann, Huw Davies, Jürg Fuhrer, Christian Pfister, Christoph Schär und Thomas Stocker dazu überreden, die Eingabe eines Projektantrages für einen Nationalen Forschungsschwerpunkt Klima zu koordinieren. Nach einem sehr aufreibenden Auswahlverfahren erhielten wir am Vorweihnachtstag des Jahres 2000 die Mitteilung, dass unser Antrag unter den zehn von der Regierung ausgewählten Programmen figuriert, und dass der NFS Klima den allerersten Nationalen Forschungsschwerpunkt darstellen wird. Nun galt es, möglichst rasch ein Leitungsteam für das Management Center auf die Beine zu stellen. Dank des Engagements von motivierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, allen voran der heutige Exekutivdirektor des Vorhabens, Martin Grosjean, gelang der Start zu diesem grossen Schritt mit weit über 100 beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus der Schweiz sehr gut. Der Nationale Forschungsschwerpunkt Klima (NFS Klima) gab uns zusammen mit weiteren Forschungsprojekten die Möglichkeit, unsere Aktivitäten im Rahmen der

internationalen Klimaforschung weiter auszudehnen. Dies war wiederum nur möglich dank der Unterstützung durch unsere Universität und durch die Kolleginnen und Kollegen im NFS Klima, aber auch dank der engen Zusammenarbeit mit Kollegen aus den USA (Ray Bradley, Caspar Ammann, Matthias Vuille, Ed Cook, Jim Hurrell, Mike Mann und Malcolm Hughes) sowie Europa (Rudolf Brázdil, Keith Briffa, Jucundus Jacobeit, Phil Jones, Tim Osborn und Hans von Storch). Letzterer war es auch, der anlässlich einer wunderschönen, von meinen Mitarbeitern glänzend organisierten Tagung zu meinem 60. Geburtstag in Bern den Vogel abschoss, indem er die Existenz der Alpen (aus der Sicht der Klimamodelle....) in Frage stellte. Für mich war es eine grosse Freude, zahlreiche Kolleginnen und Kollegen mit ihren Partnerinnen willkommen zu heissen, welche an der zweitägigen Feier mit einem Symposium und einer Exkursion auf die Petersinsel im Bielersee teilnahmen. Dabei wurde mir auch die Ehrenmedaille der Maszaryk-Universität Brünn verliehen. Eine besondere Überraschung hielten eine Woche später noch meine zwei Frauen zu Hause (Ehefrau Liliane und Tochter Franziska) bereit, indem sie bei strahlendem Wetter zirka 120 Freundinnen und Freunde zu einem ganztägigen Geburtstagsfest bei uns zu Hause einluden.

Eine besondere Ehre war es für mich, als ich im Juli 2006 ein Telefon aus Paris erhielt, wonach mir der Weltgeographiepreis Vautrin Lud verliehen wird, welcher als inoffizieller Nobelpreis für Geographie bezeichnet wird. Am 28. September 2006 begleitete mich meine liebe Frau Liliane nach St.-Dié-des-Vosges, wo vor einem grossen Publikum die feierliche Übergabe stattfand. Mein Freund Wlifried Endlicher ehrte mich mit einer schönen Laudatio. Die Schweizer Presse reagierte auf dieses Ereignis sehr stark. Neben Zeitungsberichten folgten zahlreiche Auftritte in Radio und Fernsehen. Eine grosse Ehre war für meine Forschungsgruppe zudem der Empfang im Berner Erlacherhof bei Stadtpräsident Alex Tschäppät, Erziehungsdirektor Bernard Pulver und Gemeinderätin Regula Rytz. Eine besondere Freude bereitete mir auch das Gratulationsschreiben von Bundesrat Moritz Leuenberger.

Der Abgang wichtiger Postdocs wie Evi Schüpbach, Stefan Brönnimann und Werner Eugster auf verantwortungsvolle Stellen ausserhalb von Bern konnte mit jungen Nachwuchsleuten teilweise kompensiert werden. Grosse Unterstützung erwuchs uns auch durch die Verlängerung der Finanzierung des Nationalen Forschungsschwerpunktes Klima bis zum Jahr 2013, sowie durch die Zusprache zahlreicher europäischer Forschungsvorhaben, deren Planung in erster Linie Jürg Luterbacher konsequent und souverän durchgeführt hatte. Durch meine Wahl zum Co-Chair des internationalen PAGES (Past Global Changes) (zusammen mit einer Kollegin aus den USA, zuerst Julie Brigham-Grette aus Amherst, dann Bette Otto-Bliesner vom NCAR in Boulder) erhielt ich die Gelegenheit, unsere Methoden der Klimarekonstruktion und der Klimadiagnostik auf eine erweiterte Zeitskala bis zurück zum Beginn des Holozäns auszudehnen. Mein Einsatz für PAGES richtete sich in der Folge darauf aus, einerseits die Qualität der Archiv- oder Proxydaten zu verbessern, und andererseits dafür zu

kämpfen, dass sich die grossen Modellzentren wie das NCAR in Boulder, das Hadley Centre in Engageieren. Zudem starteten wir in PAGES im Rahmen des neuen Forschungsplanes eine grosse Initiative, in deren Rahmen einerseits das Klima der letzten 2000 Jahre und andererseits jenes des gesamten Holozäns durch mehrere Arbeitsgruppen rekonstruiert und analysiert wird.

Es war von Anfang an vorgesehen, dass die Beiträge des Nationalfonds an den Nationalen Forschungsschwerpunkt Klima bis zum Jahr 2013 auf null heruntergefahren werden, und dass an deren Stelle neue, von Hochschulen getragene Zentren entstehen sollen. Dank der Unterstützung durch unseren leider viel zu früh verstorbenen Universitätsrektor Urs Würgler und durch die Vizerektoren Gunter Stephan und Felix Frey konnten wir am 9. Oktober 2007 unser neues Oeschger Zentrum für Klimaforschung einweihen. Für die Mitglieder des Oeschger Zentrums ist es von grosser Bedeutung, dass neben Universitätsleitung und Fakultät auch die politischen Behörden von Kanton und Stadt Bern, allen voran Erziehungsdirektor Pulver und der leider viel zu früh verstorbene Stadtpräsident Alex Tschäppat, immer voll hinter unserem Institut und hinter der Berner Klimaforschung standen und uns stets ihre volle Unterstützung bekundeten. Dass sich dieses Zentrum realisieren liess, war auch nur dank der grossen moralischen und fachlichen Unterstützung durch meine Kollegen und Freunde Thomas Stocker und Martin Grosjean und durch die grosse Hilfe unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Institut und im NFS Klima möglich gemacht worden, allen voran Vreni Jost, Isabella Geissbühler, Marlis Röthlisberger, Margret Möhl und Monika Wälti. Eine ganz besondere Erwähnung verdienen Martin Grosjean, Christoph Ritz und Thomas Stocker. Die Freundschaft und Verbundenheit mit ihnen hat mich immer wieder angespornt. Ich habe mich seinerzeit sehr für die Wahl des damals jungen Thomas Stocker als Nachfolger von Hans Oeschger ins Zeug gelegt. Thomas hat die an ihn gestellten grossen Anforderungen weit übertroffen. Ich bin ihm für die vielen sehr angeregten (und auch lustigen!) Gespräche beim Kaffee oder Mittagessen zu grossem Dank verpflichtet. Grosse Freude bereitete mir auch die Zusammenarbeit mit ihm im UNO Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC), das er mit einer seltenen fachlichen und menschlichen Souveränität leitete.

Kurz vor der Gründung des Oeschger-Zentrums hatten wir von meiner lieben Mutter Abschied nehmen müssen, welche ihrem Wunsch gemäss nach längerer Herzkrankheit in ihrem geliebten Heim in Meinisberg sterben durfte. Sie folgte damit nach 14 Jahren unserem 1993 nach einer Operation so plötzlich verstorbenen, lieben Vater nach. Ihre Vorbilder waren für mich immer von grossem Wert.

Ein besonderer Anlass führte mich im Oktober 2009 nach Berlin. Anlässlich der Humboldt-Jubiläen wurde mir von der Humboldt-Universität zu Berlin die Ehrendoktorwürde verliehen, und zwar „in Anerkennung meiner herausragenden Verdienste um die internationale Klimaforschung“. Dies war für mich ein

unvergesslicher Tag. Ich konnte nicht nur meine langjährigen Kollegen und Freunde wie Wilfried Endlicher, Jucundus Jacobeit, Fritz Gerstengarbe, Uwe Ulbrich und Pavel Tarasov treffen. Eine besondere Freude und Ehre war es auch, dass mich meine zwei engsten Berner Mitstreiter aus vielen Jahren, Bruno Messerli und Matthias Winiger (damals gerade als Rektor der Universität Bonn zurückgetreten), mit dem Besuch dieser Veranstaltung beehrten.

Dem Oeschger-Zentrum als Nachfolgeinstitution des Nationalen Forschungsschwerpunktes Klima wurde von der Universitätsleitung die Aufgabe zugeschrieben, den Stützweiler des strategischen Schwerpunktes Klima unserer Universität zu bilden. Inzwischen haben bereits zahlreiche Absolventinnen und Absolventen der neuen Graduate School in Klimawissenschaften dieses Zentrum verlassen. Im Geographischen Institut haben mehrere neue Kräfte die Nachfolgen von Paul Messerli, des leider zu früh verstorbenen Peter Germann sowie von Heinz Zumbühl, Hans Kienholz, François Jeanneret, Hansruedi Egli, Hans Hurni, Urs Wiesmann, Doris Wastl-Walter und Rolf Weingartner angetreten. Bald stehen neue Nachfolgen (u.a. von Heinz Veit) an.

Zu meiner grossen Freude erhielten zwei meiner ehemaligen Schüler ehrenvolle Berufungen. Mein langjähriger Stellvertreter Jürg Luterbacher wurde als Ordinarius nach Giessen berufen, und Stefan Brönnimann wurde wie oben erwähnt im Range eines Ordinarius zu meinem Nachfolger gewählt. Nach Stefans Wahl folgte eine ganze Serie von Rücktrittsveranstaltungen und Schlusssessen bei meiner Forschungsgruppe, in Institut, Fakultät, Oeschger-Zentrum und bei PAGES (dies an einem tollen Nachtessen in Nagoya, Japan), welche mich ganz schön in Trab hielten. Höhepunkt war für mich sicher meine Abschiedsvorlesung vom 19. Mai 2010 mit dem Titel „Vom Nebel zum Holozän. Eine persönliche Plauderei zu 35 Jahren Berner Klimaforschung“. Nach ehrenden Worten durch den Direktor des Geographischen Instituts, Rolf Weingartner und durch Oeschger-Zentrum-Direktor Martin Grosjean folgten in der Aula der Universität (mit Übertragung in einen zweiten Hörsaal) 450 Personen meinen aufgetischten Reminiszenzen zu den Arbeiten mit meiner Forschungsgruppe. Eine ganz besondere Freude war für mich, dass sich neben Prominenz wie alt Bundesrat Samuel Schmid, Stadtpräsident Alexander Tschäppat sowie ehemaligen Regierungsräten, Armee- und Sportkollegen, Freunden und Nachbarn auch meine ehemaligen Lehrer aus der Sekundarschule unter den Zuhörern fanden. Der Anlass wurde durch viele Gespräche bei einem reichhaltigen Apéro riche im Gebäude der Uni S beschlossen.

Es war für mich ein grosser Glücksfall, dass ich nach meiner Emeritierung zusammen mit Brigitta Ammann und Christian Pfister im Oeschger-Zentrum einen kleinen Arbeitsplatz erhielt, wo ich als freies Radikal meine Forschung weiterführen und weiterhin die internationalen Programme verfolgen darf. Dadurch bin ich nicht in das mir oft prophezeite Loch gefallen und freue mich, ohne administrative und organisatorische Belastungen regelmässig am neuen Arbeitsplatz erscheinen zu dürfen. Ich bin dem initiativen und souveränen

Direktor des Oeschger-Zentrums, Martin Grosjean, unendlich dankbar, dass er uns „alte Knacker“ weiterhin in seinem „Laden“ duldet und beherbergt. Dies ist beileibe nicht selbstverständlich und hat mir ermöglicht, im Frühsommer 2016 mein neues Buch «Klima und Mensch – eine 12'000-jährige Geschichte» herauszugeben, das 2020 in zweiter Auflage erschienen ist. Zudem arbeiten Christian Pfister und ich zur Zeit an einem neuen Buch mit dem Titel «Klima und Gesellschaft in Europa – Die letzten 1000 Jahre». Dieses soll im Herbst 2021 in englischer und deutscher Sprache bei Haupt in Bern erscheinen.

Die Kontakte zum Stab des Oeschger-Zentrums mit den Physikern Fortunat Joos und Christoph Raible sowie mit den Mitarbeitenden Peter Stucki, Kaspar Meuil, Margret Möhl, Monika Wälti, Martin Pletscher, Jessica Ochsenbein und neu Manuela Roten, Cornelia Kehl und Ursula Widmer sind sehr bereichernd. Zudem ist es toll, dass sich auch das internationale PAGES Office mit Marie-France Loutre im gleichen Haus befindet. Dies eröffnet immer wieder Kontakte mit Kolleginnen und Kollegen aus der ganzen Welt. Insbesondere freut es mich immer sehr, auch den Vorgänger von Marie-France, Thorsten Kiefer, bei Veranstaltungen zu treffen.

Mein Versprechen an der Abschiedsvorlesung, vermehrt mit Liliane und unserer Hündin Leila auf Wanderungen zu gehen und aktiver im Haushalt mitzuhelfen, habe ich bisher nur einigermaßen eingelöst, und Liliane würde dazu wohl eine eher kritische Stellungnahme abgeben. Hündin Leila ist in derselben Woche gestorben, in der ich mich im Frühling 2015 einer aufwendigen Darmoperation wegen Divertikulitis unterziehen musste. Davon habe ich mich gut erholt. Bei meinen Fahrradtouren und im Fitnesszentrum bei meinem früheren Bataillonsfahrer Franco Capun behindert mich höchstens das wohl vererbte Rheuma.

Im Herbst des Jahres 2018 haben meine Frau Liliane und ich den Plan wahrgemacht, von unserem Haus in Boll in eine Wohnung umzuziehen. Wir haben also den räumlichen Fussabdruck verkleinert und wohnen nun in einer 4.5 Zimmerwohnung am Rand des Emmentals in Worb. Wir haben den Umzug positiv bewertet, auch wenn Liliane ihren wunderschönen Blumengarten von Boll noch immer vermisst. Mit Worb waren wir schon bisher verbunden, da Liliane und ich im dortigen katholischen Kirchenchor mitsingen (ich als willkommener reformierter «Aussenseiter»).

Auch wenn die Zahl der Tagungs- und Kongressbesuche merklich zurückgegangen ist, habe ich doch das Privileg und die Freude, dass ich nach wie vor zu vielen Vorträgen in der Schweiz und im Ausland eingeladen werde. Ich bin mir bewusst, dass auch diese Aktivitäten langsam zurückgehen werden, und dass der Aktionsradius schrumpft. Erwartungsgemäss hat nun auch Corona zu grossen Verschiebungen geführt. Dies schmerzt weniger als die Tatsache, dass wir unsere Enkel Amelia und Jaro höchstens noch beim Geocaching und

beim Bräteln im Freien treffen können. Wir hoffen, dass sich dies im Sommer 2021 ändern wird!

Worb, im Januar 2021

Heinz Wanner